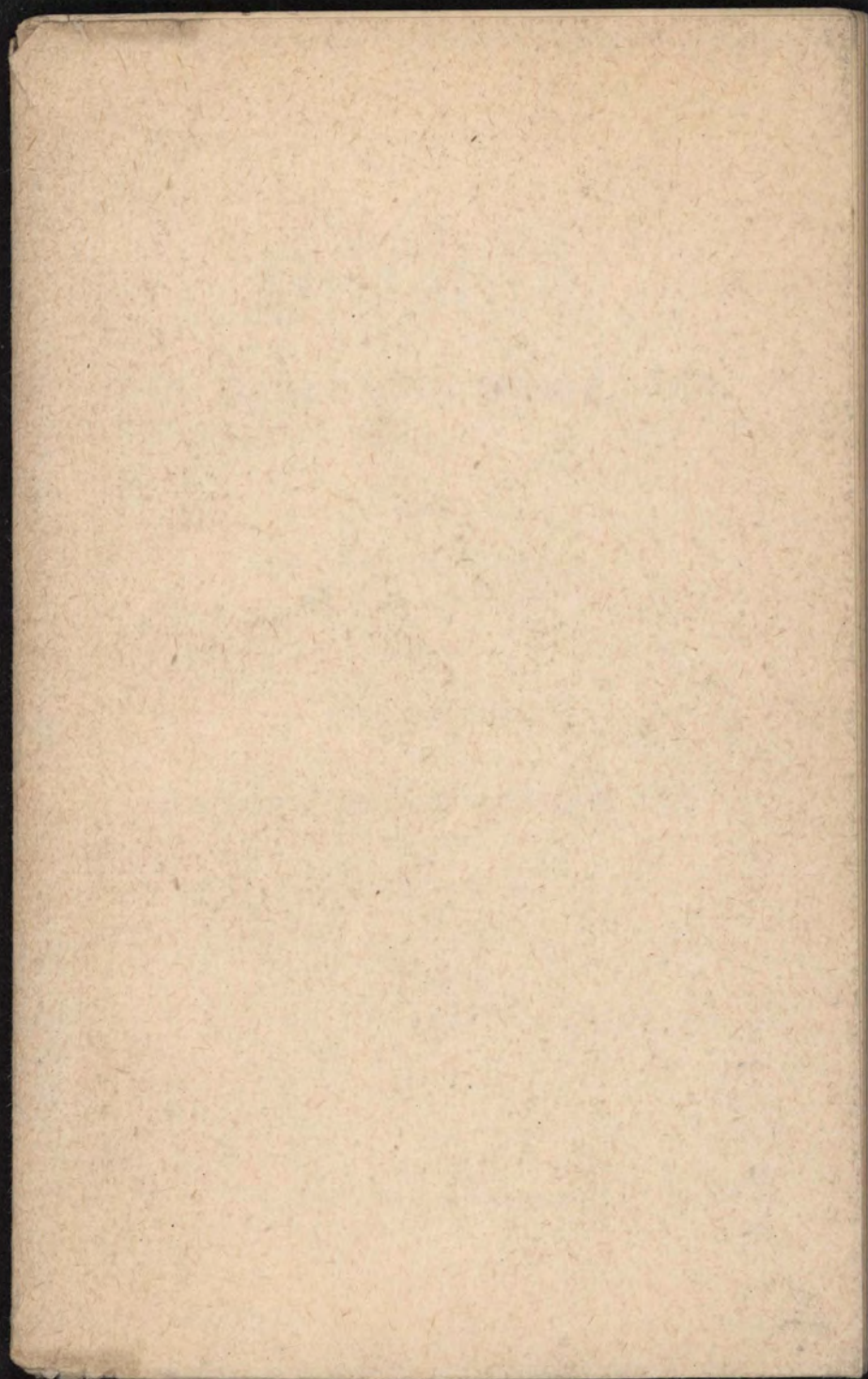




*T. Müller*

# Breslau.

900 Jahre seiner Geschichte.

---

Von

Dr. August Wagner,  
Kgl. Gymnasial-Oberlehrer.

---

Eine Festgabe,

der

XXVI. General-Versammlung der Görres-Gesellschaft

dargeboten

vom Ortsausschusse.



Breslau.

Druck der Schlesischen Volkszeitung.

1902.





943.8(-204) SL

:930.85(43:438)

Wagn  
Bresl  
E II 8

1239 „J“



Universae Silesiae est metro-  
polis miraque loci felicitate  
aedificiorumque ac insignium  
structurarum praestantia civium-  
que insuper humanitate cunctas  
facile Germaniae urbes exsuperat.  
König Wladislaus 1505, Juli 20.

Mitten in dem Abschnitte der norddeutschen Tief-  
ebene, der sich südöstlich zwischen die Sudeten und das  
nördliche Bergland der Karpaten einschiebt, liegt  
Schlesiens Hauptstadt Breslau, umgeben von einer  
weiten Fläche des Schwarzen Bodens, schon frühzeitig  
an derjenigen Stelle des vielarmigen Oderstromes an-  
gelegt, an welcher die Inseln und Werder nicht nur  
einen bequemen Uebergang, sondern auch Schutz gegen  
äußere Gefahren boten. „Raum eine Stadt Deutschlands  
war umhegt von einem dichterem Geflecht von Wasser-  
läufen.“ (J. Partsch.)

# I.

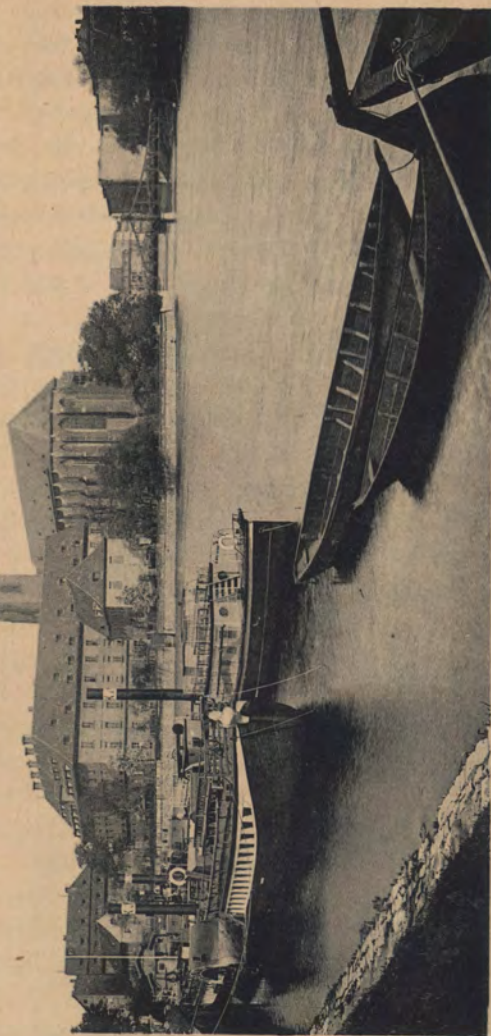
1000—1241. Wie Schlesien selbst war Breslau  
ursprünglich slawisch, neben Krakau und Sandomir  
ein Hauptsitz des polnischen Reiches und Haupthandels-  
platz zwischen Böhmen, Polen, Ungarn und Rußland,  
dem mittleren Deutschland, Venedig und den Nieder-  
landen.

Barthel Stein, Besch. Breslaus, 1512. Script.  
rer. Sil. 17, S. 37 sagt: „Sie (d. Stadt) war der  
Zielpunkt eines lebhaften Verkehrs bis fast  
vom äußersten Norden her und aus den östlichen



Ländern Europas. Die meisten Fremden führte der Handel herbei. Hierher wurde, was ganz Sarmatien an kostbaren oder nützlichen Produkten erzeugte, eingeführt; hierher brachten Rußen, Walachen, Litauer, Preußen, Masuren und die Bewohner Polens ihre Waren, doch nur Naturprodukte, nicht Erzeugnisse ihres Gewerbesleißes. Hierher kamen aus ganz Deutschland Kaufleute mit ihren teils für den täglichen Gebrauch, teils für einen feineren Lebensgenuß und zumal für die Bekleidung bestimmten Manufakturwaren."

Im Jahre 1000 wird ein Breslauer Bischof als Suffragan des Erzbischofs von Gnesen, 1017 eine herzogliche Burg in Breslau erwähnt: Bischofskirche und Herzogsburg lagen auf der Dominsel, die durch einen Oberarm gebildet ward, der bei der heutigen Josephstraße vom Hauptstrome ab-, erst nordwestlich, dann westlich floß und längs der heutigen Sternstraße an der Herzogsburg vorbei in die Sandoder (bei der heutigen Klarenmühle) einbog. Die heutige Martinikirche war die herzogliche Burgkapelle. Um die Domkirche herum, die seit 1158 aus Backsteinen erbaut, noch heute auf der alten Stelle steht, entstand, gefördert durch kirchlich-polnischen Einfluß, das älteste Breslau; 1139—1149 die Pielbingsstiftung des Grafen Peter Wlast, das mit Mönchen aus Liniec bei Krakau besetzte Benediktiner-, seit 1193 Prämonstratenserklöster von St. Vincenz auf dem Elbing (heutiger Platz der Michaeliskirche), woselbst bis 1214 ein vielbesuchter Markt der Slawen, der Johannismarkt, war; sodann das Kloster Unserer lieben Frau auf dem Sande mit Kirche der Augustiner-Chorherren, die 1109 aus



St. Maria auf dem Sande.



Arrovaise (Grafschaft Artois in Frankreich) kommend, sich auf den reichen Gütern Peter Wlasts nordwestlich des Zobten (Gorkau) ansiedelten und um 1145 nach Breslau übersiedelten, weshalb viele flandrisch-wallonische Tuchmacher mit ihnen einwanderten; endlich die vom Grafen Jasko, Peter Wlasts Schwiegersohne, vor 1139 erbaute Michaelis- und Allerheiligenkirche; erstere westlich, letztere nordöstlich von der Vincenzkirche gelegen. Vincenzkloster, Michaelis- und Allerheiligenkirche wurden 1529 im Oktober aus Furcht vor den Türken abgebrochen.

Auch auf dem linken Oderufer siedelten sich um die etwa 1138—1150 von Peter Wlasts Bruder Boleslaus erbaute, zum Sandstift gehörige St. Adalbertskirche viele Deutsche an. An der Ohlau aufwärts bis zur heutigen Mauritiuskirche entstand um 1200 eine wallonische Tuchweberkolonie, die in losem Zusammenhange über die zum erstenmal überbrückte Oder hinweg mit dem Elbing am heutigen Behmdamme stand und kaum enger angeschlossen war an das deutsche Gemeinwesen mit eigenem Vogte, das in der neuen herzoglichen Burg an der Stelle der heutigen Universität, in dem 1214 gegründeten Hospital zum heiligen Geiste, in dem steinernen Kaufhause an der Stelle des heutigen Oberlandesgerichts und der St. Adalbertskirche seinen politischen, kommunalen und geistlichen Mittelpunkt hatte. Als 1226 Bischof Lorenz diese Adalbertskirche den Dominikanermönchen unter ihrem Prior Ceslaus überwies erbaute bald darauf Herzog Heinrich I. an ihrer Statt die St. Maria-Magdalenenkirche mit Pfarrbezirk — die älteste Stadtpfarrkirche des linksuferigen (deutschen) Breslau.



Um dieselbe Zeit wird im Nordwesten zunächst der Oder (das heutige Burgfeld), ein polnisches Dorf der herzoglichen Falkner (Sokolniki), und westlich davon ein seit 1175 mit Deutschen vom Kloster Leubus aus besiedeltes Dorf Stepin (Tschepine) genannt; zwischen beiden lag die bereits 1175 erwähnte St. Nikolaikirche.

Da braust 1241 im April der Mongolensturm über Breslau hinweg, den anerkannten Hauptort des ganzen Oderlandes\*): die Dominzel birgt die gesamte polnisch-deutsche Einwohnerschaft, die durchweg hölzernen Häuser der links der Oder gelegenen Stadt (bis auf das steinerne Kaufhaus, das stehen bleibt) gehen durch die Besatzung der Dominzel vor Ankunft der Mongolen in Flammen auf.

## II.

**1241—1327.** Breslau ersteht neu als deutsche Stadt mit deutschem Stadtrecht nach großem Plane unter Herzog Boleslaus, dem ältesten Sohne Heinrichs II., und bleibt von piastischen Herzögen regiert bis 1335 (1327).

Die Nachkommen Wladislaus II. (1138—63) und seiner Söhne erhalten 1163 von Kaiser Friedrich I. Schlesien als polnisches Teilfürstentum und teilen es unter sich: Boleslaus der Jange, 1163—1201, der 1175

\*) „Daher halte ich es für eine ausgemachte Sache, daß ganz Schlesien die ihm nicht abzustreitende Gesittung und allen Wohlstand und schließlich seine ganze Kultur von Breslau als dem Ausgangspunkte eines lebhaften Handels mit allen umwohnenden Völkern empfangen habe, und daß das Aufblühen aller übrigen Städte erst als eine Folge davon anzusehen sei.“ Barthel Stein, 1512. Scr. rer. Sil. 17, S. 37.

Leubus gründet; Heinrich I., 1201—1238, der Enkel Wladislaus II., der „Herzog von Schlesien, Krakau und Polen“, der Begründer des Deutschtums (Trebniß), der Gemahl der heil. Hedwig, der 1219, 1222 und 1233 einen Kreuzzug nach Preußen unternahm; Heinrich II. 1238 bis 9. April 1241, der schlesische Leonidas; Heinrich III. 1241—66; Heinrich IV., der Biedere, 1266—90, Großneffe Ottokars II. von Böhmen, der glänzendste Vertreter des schlesischen Rittertums und Minnesänger, der Gegner Bischof Thomas' II. und hochsinnige Begründer des Kollegiatstifts zum heiligen Kreuz, der von Krakau bis Frankfurt a. O. machtvoll gebot, der Beförderer des Breslauer Großhandels, der erste Fürst, der seinem Titel „Herzog von Schlesien“ den zweiten „Herr von Breslau“ hinzufügt; Heinrich V. 1290—96; Bolko I. 1296—1301, der Streitbare, der Gründer von Grüssau und Burgenerbauer, „die Krone Schlesiens“; endlich Heinrich VI. 1301—1335, der 1327 äußerte, er wünsche, daß man in Breslau nicht nur lebe, sondern auch gut lebe.

Mit einer bei Anlage deutscher Ansiedlerstädte im Osten unerreichten Großartigkeit wird 1241 nach dem Mongolenbrande auf dem linken Oderufer, entfernt vom Flusse und höher gelegen als dieser, der gewaltige viereckige „Ring“ [rynek = Marktplatz] (14 $\frac{1}{4}$  Morgen = 3,64 Hektar groß) als deutscher Kaufhof angelegt: stattliche Häuserreihen schließen ihn ein; gradlinige Straßen laufen rechtwinklig von seinen vier Ecken aus und schneiden sich mit anderen den Ringseiten parallelen Straßen. Im Süden und Westen des Ringes und der angrenzenden Straßen wohnen die Kaufleute, im Norden und Osten die Handwerker, was die Straßen



namen noch heut erweisen. An der Südwestecke des Ringes schließen sich an: der Salzring ( $3\frac{2}{3}$  Morgen groß, seit 1828 Blücherplatz) als polnisch-reußischer Kaufplatz, an der Nordwestecke ein weiter Platz für die um 1245 begonnene Kirche zu Ehren der heiligen Elisabeth von Thüringen (aus Thüringen und Franken kamen die meisten deutschen Kolonisten), an der durchbrochenen Ostseite des Ringes der Platz für die St. Maria-Magdalenenkirche.

Auf dem Ringe stand das Rathaus; nördlich davon lag das Kauf- oder Tuchhaus zum Gewandschnitt mit 40 Kaufkammern, die in zwei Reihen einander gegenüberlagen und seit 1305 mit dem alleinigen Rechte des Gewandschnittes oder Tuchhandels begabt waren, der im ganzen Mittelalter den Hauptteil des Breslauer Handels ausmachte. Parallel liefen die 48 Reichframe, d. h. Verkaufsstätten für alle Waren, die nach Elle und Pfund bestimmt werden; sodann folgten die Weinwandlauben und das Schmetterhaus (schmettern = loqui) bis 1824, in dessen unteren Räumen die Brot- und Schuhbänke, in den oberen die Kürschner und Parchner waren. Westlich stand seit Ende des 16. Jahrhunderts das große Weinwandhaus mit der kleinen Wage, vor ihm auf freiem Platze die große Wage. Nordwestlich des Ringes hinter der Elisabethkirche wurden die (alten) Fleischbänke errichtet. Das Gebiet an der Oder entlang (von der heutigen Universität bis Ritterplatz) verblieb dem Herzoge, der es an geistliche Stiftungen vergab: von Herzogin Anna, † 1265, Heinrichs II. Gemahlin, wurden 1242 das St. Elisabethhospital, später Kreuzherrenstift, 1240 bezw. 1242 das Jakobs- (Minoriten-) Kloster mit dem zubezogenen steinernen



St. Elisabethkirche (evang.).



Kaufhause, das heutige Oberlandesgericht und die St. Vinzenzkirche, 1260 das Klarissinnen-, später Ursulinerinnenkloster erbaut. Das Ganze umschloß ein innerer und äußerer Graben; zwischen beiden lagen Bürgergärten.

Damit war die neugegründete Stadt fertig. Ein eigentlich deutsches Stadtwesen ward sie erst 1261, als die Schöffen von Magdeburg das Recht ihrer Stadt dem Herzoge Heinrich III. und der Stadt Breslau mittheilten. Gleichzeitig entstand der Neumarkt ( $5\frac{1}{3}$  Morgen groß); 1263 ward östlich der Handels Altstadt die mit einer gewissen kommunalen Selbständigkeit ausgestattete Tuchmacher-Neustadt jenseits der Ohlau gegründet (1327 vereinigt) und 1291 der Ohlaufluß von Heinrich V. um die aufgeführten Mauern der Stadt als innerer Stadtgraben herumgeführt.

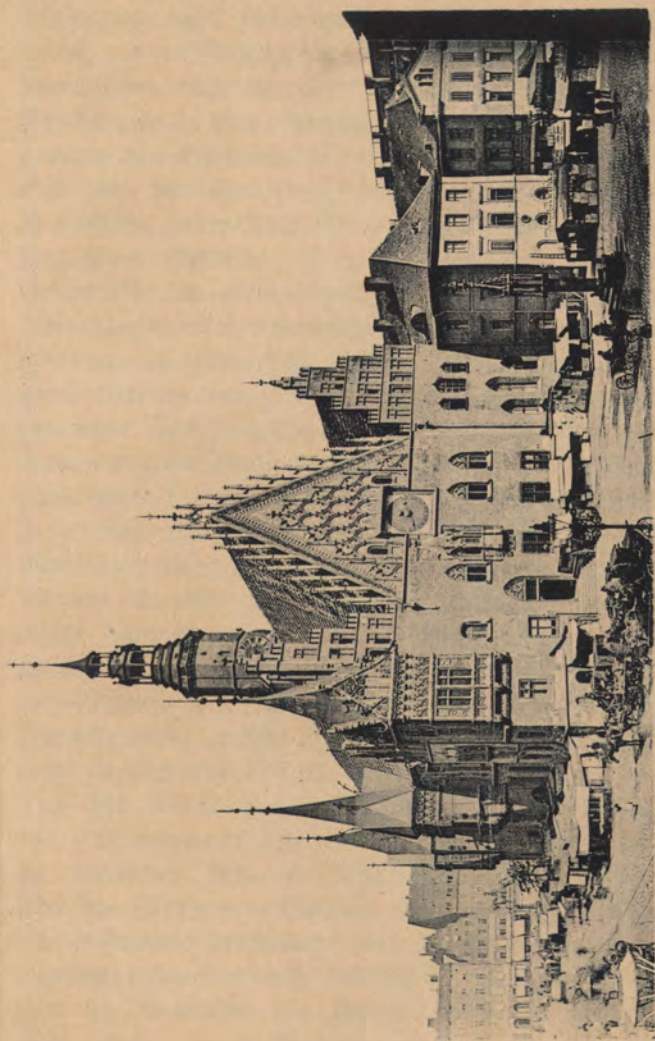
Von seinen Herzogen vielfach begünstigt, gedieh das so gegen äußere Feinde gesicherte Stadtwesen Breslau zum vornehmsten Oderhandelsplatze, der den Austausch der Rohstoffe des slawischen Ostens gegen die Gewerbezeugnisse des deutschen Westens vermittelte. Schon 1245 hatten Breslauer Kaufleute den zu den Mongolen ziehenden Franziskaner Johannes von Plano Carpini bis Kiew im Rußenthalde begleitet; 1272 erhielt Breslau das Meilenrecht, 1273 das Schrotamt und Innungsrecht, 1274 das für Schlesien einzige Niederlagsrecht, wonach alle durch Schlesien handelnden Kaufleute ihre Waren in Breslau zum Verkaufe ausstellen mußten. Zumeist aus diesem Rechte entsprangen Breslaus Wohlstand, Selbständigkeit und Freiheit, mit der es sich trotz der herzoglichen Oberhoheit selbst regierte. Denn nach Ausweis eines 1287 begonnenen (bis 1741 fortgeführten) amtlichen Ver-



zeichnisses leitete eine alljährlich am Tage vor Michaelis wechselnde aristokratische Körperschaft von 8 Ratmännern und 11 Schöffen aus der Kaufmannschaft und vier Zünften die städtische Verwaltung und Rechtspflegung.

## III.

**1327—1439.** Daher konnte es nicht fehlen, daß Breslau seit seiner Zugehörigkeit zu dem mächtigen Staate der böhmischen Luxemburger 1335 (1327) im Genuße einer fast reichsstädtischen Freiheit vor allem unter Johanns und Karls IV. segensreicher Regierung (1327—1378) seine höchste mittelalterliche Blüte erlebte; über die innere Mauer von 1291 hinaus entstand ein ganz neuer Stadtteil (S. und SW.), der 1336—46 mit starker Mauer und breitem Graben, dem heutigen Stadtgraben, bis zur Neustadt umgürtet ward und so die mittelalterliche Stadt abschloß. Sie zerfiel in das Kaufmanns- oder reußische Viertel, SW., das Fleischer- oder Oderviertel, NW., das große oder Neumarktische Viertel, NO., und das Kürschner- oder Ohlauviertel, SO. — die auch als Steuer- und militärische Bezirke galten. Die stattlichsten Bauten der Stadt: Rathaus (j. 1328), Elisabeth-, Maria-Magdalenen-, Dorotheenkirche, 1351 begonnen, 83 Meter lang, mit höchstem Satteldache, Sand-, Dom- und Kreuzkirche wurden teils neu aufgebaut, teils vollendet. 1337 hörte durch König Johann von Böhmen die polnische Zaude, d. h. das alte Kastellaneigericht in Stadt und Fürstentum Breslau auf; an seiner Stelle ward das Mannengericht, der Behnshof der Vasallen, vor dem selbst der Landesherzog



Rathaus.



zu Recht stand, eingerichtet und zur Fortbildung und Ergänzung des „schlesischen Landrechts“ (1356 vollendet), am 15. Februar 1346 von König Johann eine Kommission eingesetzt, die sich zur Hälfte aus den Vasallen, d. h. dem ritterlichen Adel des Landes, zur anderen aus Breslauer Ratmannen, d. h. dem Stadtadel oder den Patriziern, bildete. 1352/53 entstand in Breslau durch Karl IV. das „Landbuch für das Herzogtum Breslau“, d. h. eine für den gesamten Grundbesitz im Fürstentum Breslau mit den darauf haftenden Zinsen und Renten grundlegende Aufzeichnung (Dietmar von Medebach), für die Besiedelungsgeschichte der Kreise Breslau, Neumarkt, Rammslau von höchstem Interesse; ihm war 1350 eine Sammlung der Breslauer Privilegien vorausgegangen, 1359 folgte ihm ein besonderes Breslauer Stadtrecht, d. h. eine systematische Zusammenstellung des aus Magdeburg stammenden ortsüblich gewordenen Rechtes. Welches Ansehen Breslau unter Karl IV. genießt, erhellt daraus, daß er es mit Prag, Buzen und Kuttenberg zur Wächterin seines großen Gesetzbuches für Böhmen, der maiestas Carolina, einsetzt, mit Bürgerchaften, „welche er besonders geehrt wissen will, weil sie sich vor den übrigen durch die Tugenden und die Reife ihrer Bürger und die Menge ihrer Einwohner auszeichneten“. 1357 erlangte der Breslauer Rat die Landeshauptmannschaft über das Fürstentum Breslau, d. h. er ward Regent oder kaiserlicher Statthalter, 1365 wurden die Breslauer Kaufleute in Ungarn durch Privileg Ludwigs des Großen vom 29. November den Pragern und Nürnbergern gleichgestellt, genug: Breslaus Handel ist nach den



Niederlanden (Opfern, Brügge, Brüssel, Poperinghen), nach Polen (Kraufau, Lemberg, Thorn, Danzig), Rußland und Venedig (1358 Handelsvertrag mit ihm) niemals lebhafter und einträglicher gewesen, als unter Johann und Karl IV. von Böhmen. Auch die Breslauer Kirche erfreute sich gerade in der Zeit Karls IV. unter ihrem milden Bischofe Přezlaw von Pogarell (1341—1376) dem Nachfolger Ranters, der günstigsten Lage ihres materiellen Besizes; daher galt seitdem Breslau als das goldene Bistum, wenn auch nicht immer mit gleichem Rechte. Die unter Karl IV. erreichte räumliche Ausdehnung hat Breslau bis zum Falle seiner Festungsmauern 1807 bezw. 1813 nicht mehr überschritten. Obwohl es aber nur etwa 20000 Einwohner hatte, zählte es zu den größten deutschen Städten. Kaiser Ferdinand I. ließ 1561 Wien und Breslau vermessen: der innere Umfang Breslaus betrug 6510, Wiens 6041½ Wiener Ellen; Breslau war also um 468½ Elle größer als Wien. Dazu kam noch die Dominfel mit 1770 und die Sandinsel mit 1200 Ellen Umfang.

Nur vorübergehend sank Breslaus äußere Machtstellung durch die unselige Oppelner Fehde (1389—1412)<sup>1)</sup> den großen Krieg von 1410 zwischen Polen und dem Deutschen Orden und die von 1389—1439 währenden inneren Verfassungskämpfe zwischen dem patrizischen Kaufmannsstande und den Zünften im Räte der Stadt, so daß der große Aufstand der Zünfte am 18. Juli 1418, in welchem sieben Ratsmitglieder getötet wurden, am

<sup>1)</sup> In der die Breslauer in einer Geldsache für König Wenzel Bürgschaft geleistet hatten, geschädigt und obenein noch von den Oppelner Herzögen beraubt worden waren.

4. März 1420 ohne Erschütterung der Stadtrepublik durch die unter Kaiser Sigismunds Augen auf dem Ringe erfolgte Hinrichtung von 23 Hauptführern (Handwerksmeistern) gesühnt und die Macht der Zünfte gebrochen wurde.

#### IV.

**1440—1490.** Da erhob sich die Stadt, die von den furchtbaren Leiden der Hussitenkriege in Schlesien (1425—34) minder hart betroffen worden, aber seit Albrechts II. Tode 1439 in ihrer provinziellen Selbstständigkeit bedroht war, in erbittertem Widerstande gegen das unter Georg von Podiebrad tschechisch gewordene Böhmen zu wahrhaft großartiger Bethätigung deutsch-nationaler und kirchlich-treuer Gesinnung. Nicht bloß König Albrecht, auch dessen Gemahlin und ihren Erben hätten sie geschworen, so antworteten sie 1440 dem Könige Wladislaus von Polen, als er sie zum Anschlusse an Polen aufforderte, bei der Krone Böhmen wollten sie bleiben oder lieber alle darum sterben. Aber als der junge König Ladislaus, Albrechts II. Sohn, dem die Breslauer am 11. Januar 1455 feierlich auf dem Ringe von Breslau gehuldigt hatten, 1457 starb und Georg v. Podiebrad, der Hussit und Tscheche, als König von Böhmen 1458 Breslaus Huldigung forderte, da verweigerten sie sie trotzig, weil Georg unter grober Verletzung des Reichsgrundgesetzes von 1356, der Goldenen Bulle, Böhmens König geworden sei. In dieser bereits 1453 durch den Franziskaner Johannes von Kapistrano, den Schüler des heil. Bernhardin von Siena, in



Breslau erweckten Abneigung gegen Hufitismus und Tschechentum lassen sich die Breslauer weder durch Kaiser Friedrich III. 1459, noch durch Georgs Heere erschüttern;<sup>1)</sup> ja selbst Papst Pius II., dem 1461 Peter Eschenloer, 1455–81 Breslaus gelehrter und diplomatisch gewandter Stadtschreiber<sup>2)</sup>, die Stadt als „einen Turm und ein gefürchtetes Heer und als einen Schild des christlichen Glaubens hier im Osten“ bezeichnet, nimmt schließlich unter Billigung der ebenso mutigen wie folgerichtigen Haltung Breslaus die Stadt in seinen apostolischen Schutz; so bleibt es bis zum 31. Mai 1469. Wie 1459/60 Girolamo Vando, Erzbischof von Kreta, und der berühmte Kanonist Franz von Toledo zum Zwecke der Friedensvermittlung als päpstliche Legaten in Breslau gewohnt hatten, so weilten 1463–1465 Vando allein bezw. sein Stellvertreter, seit 1465 Rudolf von Rüdesheim, Bischof von Lavant, als päpstliche Legaten in Breslau, während 1461–67 Magister Johannes Rizing als ständiger Gesandter Breslaus an der päpstlichen Kurie in Rom lebte.

Wohl kam der Stadt ihre Unterwerfung unter Matthias Corvinus, König von Ungarn, seit 1469 auch „wahrhaft christlicher“ König von Böhmen, dem sie 1469 am 31. Mai (wie allen vorausgegangenen böhmischen Königen) auf dem Ringe (SW.-Ecke) feierlich huldigte und dem sie von den päpstlichen Legaten und den kaiserlichen Abgesandten besonders über-

<sup>1)</sup> 1458, 28. August gingen der Stadt in zwei Körben 265 Fehdebriefe von böhmischen, mährischen und schlesischen Herren und Städten zu.

<sup>2)</sup> Pius II. äußerte einmal, er habe niemals so gewandte Briefe aus Deutschland gelesen, als die aus Breslau.

geben wurde, 1474 teuer genug zu stehen, denn von ihren Mauern herab mußte sie ihn gegen Kasimir von Polen und Vladislaus von Böhmen verteidigen; allein nur vorübergehend ertrug sie die Eingriffe dieses gewaltthätigen Königs in ihre fast reichsstädtische Selbständigkeit. (1475 Veränderung der Ratsverfassung.) Kaum war Matthias am 6. April 1490 gestorben, da wurde der dem Könige allzu ergebene, überaus selbstsüchtige Ratshauptmann Heinz Dompnig wegen Hochverrats, d. h. wegen absichtlicher Schädigung der Breslauer Interessen am 5. Juli 1490 auf dem Ringe zu Breslau hingerichtet.

## V.

**1490–1618.** Ein überaus reges politisches, materielles und geistiges Leben zeigt Breslau beim Uebergange aus der mittleren in die neuere Zeit. Aus dem Geiste tiefer, opferfreudiger Frömmigkeit seiner wohlhabenden Bürger erwachsen zu äußerer und innerer Vollendung seine herrlichen Gotteshäuser, die eine glaubensinnige, frühere Zeit begonnen hatte: Die Kapellen der Dom- und Sand-, St. Elisabeth- und Maria Magdalenenkirche, die Türme derselben Kirchen, die St. Barbara-, Christophori- und Josephskirche, die Klosterkirchen von St. Bernhardin, St. Adalbert, St. Katharina und St. Jakob; christliche Nächstenliebe erbaut neue Armen- und Krankenhäuser, darunter das Allerheiligen-Hospital; gemeinbürgerlichen Reichtum hezeugen der 1471–1504 besonders beförderte Rathausbau, sodann der Neubau der Stadtmauer und Stadthore (Ziegelthor NO., Ohlauer- O., Schweidniger- S.,



Nikolaithor W.) nach dem italienischen Systeme unter „welschen“ (italienischen) Meistern und Maurern, wobei die frühere gerundete, durch ausspringende Basteien und Bollwerke und erweiterte Thorbefestigungen 1526—1536 verstärkte Mauerlinie (1562 ältester Stadtplan) nunmehr 1576—1598 durch gradlinige Mauerabschnitte, Grabenböschungen und vieleckige Befestigungswerke ersetzt wird. Vor allem aber gehört dieser Zeit an die kunst sinnige innere Ausstattung der Kirchen und Kapellen durch Gedächtnistafeln, Chorgestühle und Werke der Metallkleinkunst, wie dies die schon aus früherer Zeit stammenden 10 Privatkapellen von St. Elisabeth, der „Kirche des Rates“ und die 12 Kapellen vornehmlich der Innungen (Kürschner, Schneider, Kretschmer, Bäcker, Barbieri, Wundärzte, Goldschmiede, Maler Goldschläger und Tischler) von St. Maria-Magdalena beweisen. Die Familien der Sauer mann (1486—1577), Dompnig, Morenberg, Banke, Wallenberg, Uthmann, Rhediger (1560—1595), Prockendorff, Jenkowitz, Haunold, Rintfleisch, Scheuerlein, Crapf, Heugel, Krebil, Korn u. a., die daran teilgenommen haben, sind auch zugleich die Großkaufherren der Stadt, ebenbürtig denen von Augsburg und Nürnberg, die Gönner und Förderer juristischer und humanistischer Bildung und Kunst (Renaissance)<sup>1)</sup> die sie von den berühmtesten Universitäten der Zeit, an denen sie sie bewundernd liebgewonnen haben, auf die Schulen

<sup>1)</sup> 1505 vergebliche Bemühung Hans Haunolds, Gregor Morenbergs und Bischof Johannes' IV. Roth um die Gründung einer Universität in Breslau. Die Rhediger sind 1560—76 besonders mächtig und einflußreich.

der Vaterstadt übertragen und später von Männern, wie Lorenz Rabe, Anton Riger, Ambrosius Moiban, Joh. Heß, Andreas Winkler, Joh. Mezler, Franz von Köckritz u. a. weiter pflegen lassen; sie werden die Seele eines evangelischen Ratskollegs, unter welchem sich (im tiefsten Grunde nur eine Folge des alten Gegensatzes der Breslauer Bürger und ihrer berufenen Führer zwischen Deutschthum und Polentum) bis 1609 die Umbildung der vor dem gut katholischen Landeshauptstadt zum Mittelpunkt des Luthertums in Schlessien vollzieht. Auf die gewaltsame Entfernung der Franziskaner-Observanten von St. Bernhardin am 20. Juni 1522 durch den Rat folgt 1523/25 innerhalb des Jurisdiktionsbezirktes des Rates die Besezung der Kirchen von Sanct Maria-Magdalena, Elisabeth, Christophori, Barbara, Bernhardin, später 11000 Jungfrauen und Salvator mit evangelischen Geistlichen; nur Dom- und Sandinsel und die Vorstädte bleiben katholisch.

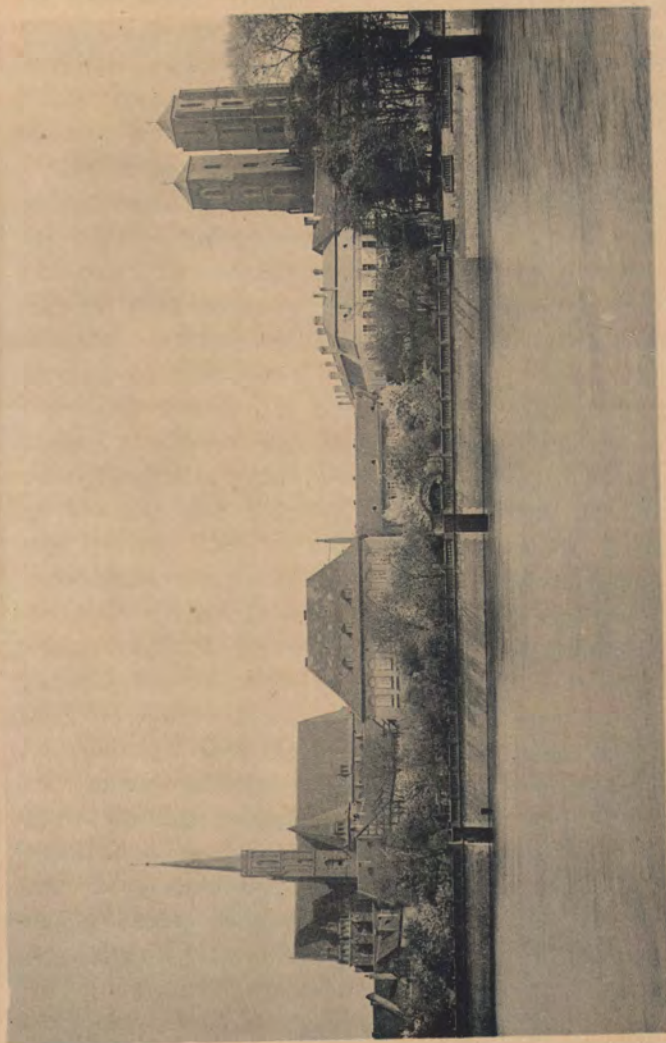
An dem unter den Augen der Breslauer Bischöfe von 1506—74 rechtskräftig gewordenen kirchlichpolitischen Zustande Breslaus vermag selbst die strenge Rechtgläubigkeit der österreichischen Habsburger, seit 1527 Könige von Böhmen, nichts zu ändern. Wie unter dem Luxemburger Karl IV. wird Schlessien und vornehmlich Breslau unter Ferdinand I. landesväterlich regiert: 1527, 1538, 1546 besucht er die Stadt; am 10. Juli 1530 erhält sie ihr heutiges Wappen, erfreut sich vollster Religionsfreiheit und wird 1558 Sitz der ersten landesherrlichen Behörde, der Kaiserlichen Kammer für Ober- und Niederschlessien.



Männer, wie Johann und Thomas Rhediger, Abraham Jenkowitz, Crato von Crafftheim und Petrus Vincentius beherrschen das geistige Leben der aristokratisch-protestantischen Stadtrepublik, welcher selbst Breslauer Bischöfe des 16. Jahrhunderts in übergroßer Milde berechnete Interessen ihres Amtes zum Opfer bringen. Wohl empfangen Ferdinands Nachfolger als Könige von Böhmen, 1563 Maximilian II., 1577 Rudolf II., 1611 Matthias, 1617 Ferdinand II. in altgewohnter Weise auf dem Ringe von Breslau die Erbhuldigung, aber nur der Verstand, nicht auch das Herz hält selbst nach verbrieftester Religionsfreiheit 1609 das ganz evangelisch gewordene Stadtweesen in kühlem Gehorsam mit dem katholischen Herrscherhause verbunden.

## VI.

**1618—1740.** Statt des Friedens, den die Breslauer nach der „Absetzung“ Ferdinands II. von ihrem neuen Könige von Böhmen, Friedrich V. von der Pfalz, bei seiner Huldigung am 27./28. Februar 1620 erhofft hatten, folgte am 8. November desselben Jahres Friedrichs Sturz und das Elend des 30jährigen Krieges. Durch das ius praesidii, d. h. die Freiheit von kaiserlicher Besatzung und Einquartierung, durch ihre eigene Besatzung und die Festigkeit ihrer Mauern blieben der Landeshauptstadt Breslau die ärgsten Leiden des Krieges, die Schlesien genugsam empfand, erspart. Fünf Millionen Gulden ist nach der Berechnung des Herzogs Heinrich Wenzel von Dels — dessen Herzogtum 200 000 Gulden wert geschätzt wurde — der Gesamtschaden, den Schlesien allein durch die Einquartierung von 15 000 Wallensteinischen Soldaten vom Januar



Kreuzkirche und Dom.



bis August 1627 erlitten hat. Aber die Dom- und Sandinsel in Breslau ward 1632—33 von Sachsen und Schweden furchtbar heimgesucht. Dazu wurden 1633 etwa 15000 Stadtbewohner von der Pest hinweggerafft.

Im Prager Frieden 1635 verlor Breslau die bisherige Hauptmannschaft über das Fürstentum Breslau, gewann aber bereits vor 1648 Mittel und Zeit, abermals seinen Festungsgürtel, jetzt nach dem Vauban'schen System umzubauen, so daß acht vieleckige Bastionen und vier mit Außenwerken versehene Thore: nordöstlich das Ziegel-, östlich das Ohlauer-, südlich das Schweidnitzer- und westlich das Nikolaithor die in gradlinige Abschnitte mit ein- und ausspringenden Winkeln getheilte Mauerlinie verstärkten. Außerhalb dieser Mauer lief von Ost über Süd nach West und Nord von der Oder bis zur Oder ein breiter Graben, an der Oder westwärts nur eine Mauer. Ohne allen Schutz, welche den Oderinseln und Berdern der Fluß gewährte, blieben die rechte Oderseite und, außerhalb des Wallgrabens, die bis nahe an die Stadt herantretenden Vorstädte auf der linken Oderseite.

Mühe los brachte die selbst nach dem langen Kriege noch immer geldkräftige Breslauer Bürgerschaft die Mittel zu solch' kostspieligem Mauerbaue auf. Denn Breslau war das Herz einer Provinz, die 1648 Graf Trautmannsdorff mit Recht „des Kaisers Augapfel“ nannte, die gewerbtthätigste des Kaiserstaates, „der Hauptsitz des commercii“. Wohl zogen das 1630 als schlesische Provinzialbehörde in Breslau eingerichtete Königl. Oberamt und die seit 1656 den Ratsmitgliedern freigegebene Führung des Adelsstittels die





Sprößlinge mancher Breslauer Patrizierfamilien, die durch den Handel groß geworden, vom Handel ab und zu einem sich bildenden, nach Glanz und Einfluß kaiserlicher Hofgunst strebenden Beamtenstande hin: allein der Handel war<sup>1)</sup> und blieb Breslau's Kraft bis in die preußische Zeit hinein, trotz gegenteiliger Bemühungen Frankfurts a. O., Krakaus, Thorns und anderer Städte, namentlich über Hamburg nach Holland, Spanien und Westindien seit Vollendung des Friedrich-Wilhelm'schen Oder-Spreekanals 1668. Brachte doch Breslau allein  $\frac{1}{10}$  der auf Schlesien entfallenden Steuern auf, „denn das einzige Breslau könnte wie in der guten Polizei also im Handel und in Manufakturen die Ehre der Erblande im Notfalle für alle behaupten,“ schreibt 1684 Ph. W. von Hörnigk, der berühmteste Publizist des 17. Jahrhunderts.

Darf es also befremden, daß das geistige Leben Breslaus in den halbjonischen Zeiten, die dem beklagenswerthesten aller Kriege folgten, diesen materiellen Wohlstand der Bürger Breslau's widerspiegelt, und daß sein künstlerisches Leben wieder den Geist kirchlich-katholischer Opferfreudigkeit atmet, der Breslau neben seiner guten deutschen Gesinnung von jeher ausgezeichnet hat?

Katholische und evangelische Söhne der Stadt, durch Geburt oder Beruf ihr angehörend, bringen durch ernste Geistesarbeit oder gemeinnützige Bestrebungen Breslau zu hohem Ansehen: der Philosoph

<sup>1)</sup> Bereits am Ende des 16. Jahrhunderts war Schlesien durch seine Leinenindustrie einer der ersten Industrieländer der Welt geworden.

Christian Wolf (1689—1754), die Ärzte Gottfried Schulze (1692), Daniel Sennert († 1637) und Ph. Jak. Sachs von Löwenstein; die Geschichtschreiber G. F. Budisch, Mich. Jos. Fibiger, der gelehrte Prälat des St. Matthiastiftes, der Breslauer Syndikus Nikolaus Henel von Hemmenfeld († 1656), der Kämmerer und spätere Bürgermeister Friedr. Wilh. v. Sommersberg († 1747); der Kunstmäcen Albrecht von Säbisch, der 1689 die Rhediger'sche Kupferstichsammlung, die seit 1661 mit Rhedigers Bibliothek der öffentlichen Benutzung offen stand, wesentlich bereicherte und somit einen Brennpunkt des wissenschaftlichen Eifers der Breslauer bildete; die schlesischen Dichter Martin Opitz, Hofmann von Hofmannswaldau († 1679) und Kaspar von Hohenstein († 1683); der evangelische Theologe und Naturforscher Kaspar Neumann, der es dem englischen Gelehrten Edmund Halley möglich machte, mit Benutzung der seit 1585 in Breslau geführten amtlichen Geburts- und Totenlisten 1693 in London die ersten Sterblichkeitstabellen zu veröffentlichen, der Domherr Wilhelm Leopold Freiherr von Tharoult († 1706), der ein Vermögen von zwanzigtausend Gulden zum Zwecke der Versorgung armer Leute in Breslau mit ärztlicher Hilfe und Heilmitteln gründete (Tharoult'sche Foundation 1684) u. a.

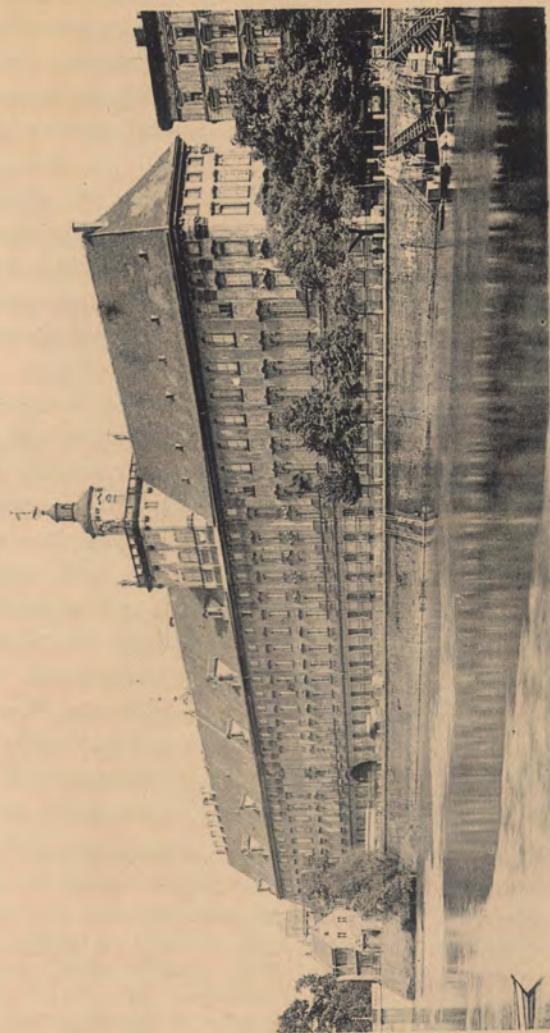
Vor allem aber erhob sich der katholisch-kirchliche Geist der alten Bischofsstadt Breslau zu frischer Betätigung der aus dem Tridentiner Konzil neu gewonnenen Lebenskraft. Denn die Bischöfe Sebastian Rostock († 1671), Landgraf Friedrich von Hessen († 1682) und Franz Ludwig Pfalzgraf von Neuburg († 1732) erfaßten wieder die schweren Pflichten ihres



hohen Amtes in dem Geiste und mit der Kraft, die einst Männer wie Jodokus von Ziegenhals, Abt des Sandstiftes († 1447) und die Bischöfe Konrad, Herzog von Oels († 1447), Peter Nowak († 1456), Rudolf von Rüdesheim († 1482), Johannes IV Roth († 1506) und Johannes V Turzo († 1520) zu Zierden des Breslauer Bistums gemacht hatten. Seit 1525 gab es im Innern der Stadt keine katholische Pfarrkirche mehr, denn St. Maria-Magdalena, St. Christophori, St. Elisabeth, St. Barbara und St. Bernhardin waren evangelisch geworden; 1700 werden vom Fürstbischöfe Franz Ludwig die vier katholischen Pfarreien in der inneren Stadt: St. Vinzenz, St. Matthias, St. Dorothea und St. Adalbert errichtet.

Besonders eifrig in der Seelsorge waren wie anderswo so auch in Breslau die Jesuiten. Seit dem 20. Februar 1638 im St. Matthiasstift ansässig (P. Johann Wazin und P. Heinrich Pfeilschmidt) erhielten sie später vom Kaiser Leopold I. die alte kaiserliche Burg geschenkt, die sie am 12. Oktober 1659 bezogen, und erbauten an ihrer Stelle die am 21. Oktober 1702 gestiftete Universität mit der anstoßenden heutigen St. Matthiaskirche, deren Bau 1670 begonnen, 1689—98 vollendet worden war.

Die Thätigkeit des Jesuitenordens in Schlesien erregte hohes Interesse. Nach einer Handschrift der Wiener Hofbibliothek (Nr. 8038 rec. 1479), die wohl der Jesuit Bohuslaus Balbinus auf Grund der von der Ordensprovinz Böhmen an den P. Provinzial eingesandten Jahresberichte verfaßt hat, sind in den Jahren 1661—1678 in Schlesien 8680 Nichtkatholiken katholisch geworden, in der ganzen Ordensprovinz



Universität.



(Mähren, Böhmen, Schlesien) 29588. In Schlesien waren 1661—1678 Kollegia der Jesuiten 6: Glogau, Neisse, Troppau, Sagan, Schweidnitz, Breslau; Residenzen 3: Hirschberg, Deutsch-Wartenberg, Oppeln; Missionen: Jauer, Schönau, Teschen und Ober-Glogau.<sup>1)</sup>

Auch die Kapuziner (1669 in der Karlsstraße), Franziskaner (1684 in der Antonienstraße), Ursulinerinnen (1686 heutiges Polizeipräsidium), Augustiner-Nonnen von St. Jakob (1686 heutiges katholisches Schullehrerseminar), Barmherzigen Brüder (1710 in der Mauritiusstraße) begründeten dauernde Niederlassungen in der Stadt. Zahlreiche kirchliche Stiftungen und Bauten erstehen bis zum Beginn der preußischen Zeit, fast durchgängig in denjenigen Formen der Spätrenaissance, die man als Barockstil bezeichnet: 1673—97 das St. Vinzenzkloster, heut Oberlandesgericht, 1680 die Elisabethkapelle, 1720—1727 die kurfürstliche Kapelle im Dome; 1701 das Ursulinerinnenkloster und Kirche; 1709—1715 das Sandstift, heut Universitätsbibliothek; 1710 das Kloster der Barmherzigen Brüder bez. 1715—1722; 1710—1720 das Matthiaskloster, heut Königliches katholisches St. Matthiasegymnasium, Schuhbrücke 37, unter Michael Joseph Fibiger und Ignaz Magnet; 1720 das adelige

<sup>1)</sup> Nach Professor Dr. Herber: „Fragmente aus der Geschichte der Klöster und Stiftungen Schlesiens von ihrer Entstehung bis zur Zeit ihrer Aufhebung 1810“, herausgegeben 1811, gab es in Schlesien die 8 Kollegien der Jesuiten in Breslau, Glatz, Sagan, Schweidnitz, Liegnitz, Großglogau, Neisse, Oppeln; die drei Residenzen in Brieg, Hirschberg, Deutsch-Wartenberg; die 2 Missionen in Deutsch-Piekar und Harpersdorf.



Stift (Orphanotrophium) durch Fürstbischof Franz Ludwig, der seit 1716 Erzbischof-Kurfürst von Trier ist; 1720—1729 die Hochberg'sche Kapelle in der Vinzenzkirche; 1737 das Kloster der Elisabethinerinnen in der Antonienstraße, das 1896 in die Gräbischenerstraße übergesiedelt ist.

Auch die noch jetzt vorhandenen hervorragenderen Bürgerhäuser der Altstadt werden um die Wende des 17./18. Jahrhunderts neu- oder umgebaut und damit das äußere Aussehen auf lange Zeit bestimmt.

## VII.

**1740—1807.** In dieses ruhige Gleichmaß engbegrenzter Lebensführung der „ehrenfesten“ Stadt setzen wie ein scharfer Nordwind die politischen Ereignisse von 1741 ein: Breslau wird preussisch. Am 3. Januar betritt König Friedrich II. die Stadt, die noch im Dezember des Vorjahres gegenüber dem gemessenen kaiserlichen Befehle, eine reguläre kaiserliche Besatzung in ihre Mauern aufzunehmen, ihr altes ius praesidii tumultuarisch verteidigt hat; er schließt mit ihr einen Neutralitätsvertrag und gewährleistet ihr die ungeänderte Fortdauer ihrer alten politischen, kirchlichen und wirtschaftlichen Privilegien und Rechte, denn „er komme als ein Freund der Stadt.“ Aber schon am 10. August 1741 läßt er sie durch Feldmarschall Schwerin militärisch besetzen und sich noch vor Abschluß des Friedens am 7. November 1741 im Fürstensaale des Rathauses von den schlesischen Ständen und der Breslauer Bürgerschaft den Eid der Unterthanentreue leisten, während er im Dezember die alten Privilegien

der Stadt, freilich nicht ohne Einschränkungen, bestätigt. Aber trotz des Fortbestandes des alten Rates, dessen Mitglieder, oft nicht einmal Breslauer von Geburt, vom Könige auf Lebenszeit ernannt und aus der Stadtkasse besoldet werden, ist seit Beginn der Besitzergreifung von Schlesien durch König Friedrich die alte Selbständigkeit der Landeshauptstadt zu Ende: Breslau wird die erste Stadt der neu erworbenen Provinz, die vor allen anderen das Arbeitsfeld für Friedrichs großartige Regententhätigkeit bildet. Am 30. Januar 1742 erhält die Stadt den Rang einer dritten königlich-preussischen Haupt- und Residenzstadt; unter den Leiden des 7jährigen Krieges — 1757 im November noch einmal von den Oesterreichern erobert, durch Friedrichs Sieg bei Leuthen wiedergewonnen und 1760 von Tauenzien gegen Laudon ruhmvoll verteidigt — lernt sie die Vorteile ihrer Zugehörigkeit zu Preußens kräftigem Staatswesen nicht nur äußerlich genießen, sondern auch innerlich wertschätzen; aber ihre Verschmelzung mit ihm muß sie auch mit schweren materiellen Opfern bezahlen. Die Richtung des polnischen Verkehrs nach Leipzig seit 1697, des russischen Ausfuhrhandels über Petersburg und Archangelst seit 1714, die Behinderung des schlesischen Weinwandhandels durch England — zeitweilig schwere Schläge auch für Breslaus Handelsstärke — waren durch die königlichen Oberamtspatente von 1706 (über das Breslauer Maß) und 1716 (Kommerzkolleg), besonders durch den vorteilhaften Przebedowski'schen Zollvertrag mit Polen 1727 teilweise wieder aufgehoben. Aber 1754 klagt die Breslauer Kammer: das Weinwandgeschäft wolle sich nicht



heben, das Tuchgeschäft stehe in Gefahr zu Grunde zu gehen; nach Polen und Rußland hätten Tücher fast gar keinen Absatz, und es sei zu fürchten, daß Sachsen einen großen Teil des österreichischen, Oesterreich einen großen Teil des polnischen Handels an sich ziehe. Von 1769/70—1779/80 findet ein Rückgang von Breslaus Handel statt: nach Italien von 76622 Thlr. auf 35207, nach Ungarn von 178844 Thlr. auf 46377, nach Oesterreich von 930487 Thlr. auf 296873, nach Polen von 1393394 Thlr. auf 531097 Thlr. Die Einfuhr aus Polen ging in derselben Zeit zurück von 1632704 auf 597393 Thaler.

Dennoch verdankt Breslau neben Karl IV. und Ferdinand I. an landesväterlicher Fürsorge keinem seiner Herrscher mehr als Friedrich d. Gr. Was er für Schlesien that, kam doch zunächst der Landeshauptstadt zu gute. Auch im einzelnen erwies er ihr große Huld: 1741 gefiel ihm die „schmucke Stadt“, die er für „eine der besten des Deutschen Reiches, besser als Nürnberg, Augsburg und Danzig“ erklärte. 1743 wurden Gassentafeln, Hausnummern und Straßenbeleuchtung in Breslau eingeführt, seit 1762 unter Tauenzien die Festungswälle durch zusammenhängende Außenwerke erweitert. Links der Oder lagen zehn Bastionen (wovon Ziegel- und Taschenbastion zum Teil noch erhalten sind) und fünf größere Außenwerke; um den Hauptwall floß ein 120 Fuß breiter Graben, daran lagen kleinere durch Gräben von 60—70 Fuß Breite umgebene Vorwerke und das Glacis. Auch die rechte Oderseite, das heißt, Dom und Hinterdom wird jetzt (1771—1782) in den Festungsgürtel einbezogen: der

Springstern<sup>1)</sup> (heutige Sternstraße), das Oderthor-Kronwerk und das befestigte Bürgerwerder werden erbaut. Friedrichs, die Verwaltung, den Gewerbefleiß und Handel, das Schul- und Kirchenwesen Breslaus betreffende Erlasse hier einzeln hervorzuheben, entfällt mit Recht dem Rahmen vorliegender Skizze: nur die Neuordnung der Stadtverwaltung durch das „rathhäusliche Reglement“ vom 28. Januar 1748, das Juden-edikt von 1754, die Errichtung der königl. Bank 1765, der schlesischen Generallandschaft 29. August 1769, des Oberbergamtes 1769, das Schulreglement für die Universität Breslau und die katholischen Gymnasien Schlesiens vom 11. Dezember 1774, die Errichtung des königlichen Schuleninstituts 1776, die Aufhebung der Kirchhöfe in der inneren Stadt 1773, die Gründung eines städtischen Armenhauses 1787/88 (aus den Geldmitteln des Reichträmers C. Sauer) seien erwähnt — Anfänge fortwirkenden Segens für Stadt und Provinz, zumeist aber Beweise der besonderen Teilnahme, mit welcher der große König Breslaus Wohl und Gedeihen helfend vermehrte. Daneben schuf der Wohlthätigkeitsinn einzelner hervorragender Bürger (Johann Gottfried Selenke, Johann Christian Hickert, Andreas Kriskke, Joh. Georg Krull u. a.) musterhafte Kinderheime und Siedenhäuser, die noch heute bestehen.

So sehr aber auch der Handel und damit der Wohlstand der Stadt unter Friedrichs II. Wirtschafts- und Finanzpolitik zu leiden hatten: das geistig-künstlerische Leben in Breslau gedieh unter seiner langen Regierung um so schöner, leider nicht auch das

<sup>1)</sup> Daher wird 1771 die Domoder beseitigt und in einen Wallgraben verwandelt.





katholisch-kirchliche. Denn Philipp Gotthard Graf Schaffgotsch, der 1748 dem Kardinal Fürstbischofe Philipp Grafen Sinzendorf (1732—47) auf dem fürstbischöflichen Stuhle von Breslau gefolgt war, hatte durch seine Flucht nach Oesterreich 1757 so sehr das Mißtrauen des Königs gegen die katholische Geistlichkeit in Stadt und Provinz geweckt, daß Friedrich es sein Leben lang nicht wieder ganz verlor.

Um so lieber verweilt der heimatskundige Breslauer bei der Würdigung der Geistesarbeiten Christian Garves († 1798), Joh. Kaspar Arletius' († 1784), die Friedrich durch persönlichen Verkehr auszeichnete, und G. E. Lessings, der hier in Breslau als Sekretär Tauenzhens (1760—65) zwei seiner Meisterwerke, „Minna von Barnhelm“ und „Laokoön“ nahezu vollendete,<sup>1)</sup> und der nach seinem eigenen Geständnisse „in einem Train zu arbeiten war, wie er es selten gewesen“. Dieselbe dankbare Erinnerung verdient Samuel Benjamin Klose († 1798), seit 1763 Rektor der Heiligengeist-schule, Breslaus hochverdienter Geschichtsforscher und Geschichtssammler, der nicht weniger als 248 schön und sauber geschriebene, durchaus wertvolle Folio-bände von Sammlungen für die heimische Geschichte hinterlassen hat. Neben Garve, Arletius, Lessing und

<sup>1)</sup> Durch die verwitwete Frau Färbereibesitzer Garve, die Mutter des Philosophen Christian Garve aus Breslau, die es aus Lessing's Munde gehört, wissen wir, daß Lessing die Veranlassung zu seinem Stücke „Minna von Barnhelm“ in einer Szene gefunden hat, die sich in dem Breslauer Gasthause, heutigem „Hotel zur goldenen Gans“ zugetragen; vollendet hat er es wohl in Berlin, aber im Frühjahr 1764 hat er im Garten des Biergärtners Göldner im Bürgerwerder, wo später die erste Buckerraffinerie entstand, den Plan entworfen.

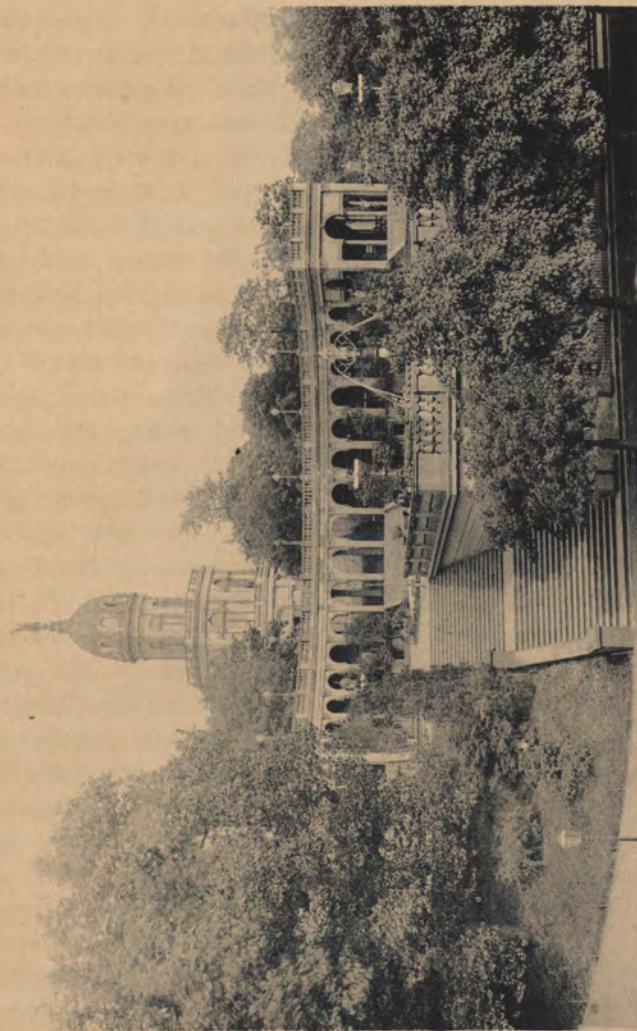
Klose erwiesen sich besonders die Minister Grafen Schlabrendorf und Carmer, die Förderer des stetigen Wachstums der Breslauer Jesuitenuniversität, die bis 1790 jährlich fast 1000 Studenten zählte, als die verständnisvollen Vermittler zwischen der wissenschaftlichen Thätigkeit der genannten und anderer Männer und den Forderungen der provinziellen Politik Schlesiens. Endlich sei noch des bedeutendsten Baumeisters von Breslau gedacht, Karl Gotth. Langhans' d. Älteren (1732—1808), der nach 1760 das Königl. Schloß, das 1760 abgebrannte Hatzfeldt'sche Palais (altes Regierungsgebäude in der Albrechtstraße), das Wallenberg-Pachaly'sche Haus (Rostmarkt) das Schauspielhaus und das Zwingergebäude (1890 abgebrochen) erbaute; 1791 wurde die jetzige fürstbischöfliche Residenz vollendet.

An dem nationalen Unglück, das seit dem 14. Oktober 1806 über Preußen hereinbrach, trug auch die Festung Breslau ihren Teil. Schlesiens „Vizekönig“ Graf Hohn, die Generale von Thiele, von Krafft und von Vindener zerstörten, was edle Männer wie Graf Erdmann von Bücker auf Gimmel bei Wohlau, Graf Gözen, die beiden Brüder, die Freiherrn Heinrich von Büttwig auf Hartlieb und Hans Ernst auf Gorkau u. a. für Schlesien und Breslau thaten. Durch Jérôme und Vandamme seit dem 6. Dezember hart belagert und beschossen, ergab sich die Festung nach dem unglücklichen Kampfe am 30. Dezember 1806 bei Dürrgoh, Kleinburg und Oltaschin am 5. Januar 1807 an die Franzosen, Bayern und Württemberger unter Hébouille und Vandamme. „Prinz Jérôme hielt nun Hof in Breslau



und schaltete hier als Gebieter“, sagt Prof. A. Knötel, und „die Breslauer hatten Gelegenheit, französisches Hofleben und französische Liederlichkeit zur Genüge kennen zu lernen; die Stadt litt auf schreckliche Weise.“

„Von dem französischen Hauptmann Ducasse, der die Geschichte der Thaten Jérômes in Schlesien geschrieben hat, erfahren wir,“ sagt A. Knötel S. 117 seines Buches: Aus der Franzosenzeit, „wie Napoleon in Breslau seine dezimierten Regimenter ergänzen, bekleiden, ausrüsten, beritten machen, seine Rekruten ausbilden, seine Kranken unterbringen und verpflegen ließ.“ Erst am 20. November 1808 verließen die Franzosen Breslau. Bereits am 9. Januar 1807 begann zur Freude der Einwohner Breslaus die von Napoleon verfügte Schleifung der Festungswerke der Stadt und somit ein neuer Abschnitt ihrer Entwicklungsgeschichte. Denn unter dem 1. September 1807 schenkte König Friedrich Wilhelm III. der Stadt Breslau die Festungswerke und das zugehörige, für militärische Zwecke entbehrliche Gebiet zum Zwecke der Anlage von Promenaden und freien Plätzen. In dankbarer Vollziehung dieses landesväterlichen Willens hat Breslau (trotz langer Streitigkeiten mit den königlichen Behörden, namentlich dem kommandierenden General v. Grawert) seit 1813 auf dem alten Festungswalle einen Kranz gärtnerischer Anlagen geschaffen, die eine ihrer kostbarsten Zierden bilden: dreifache Alleen von Kastanien, Linden, Ulmen, Ahornbäumen, Platanen, Eschen, Pappeln u. a. innerhalb des Stadtgrabens, von Birken, Linden, Ahornbäumen u. a. außerhalb desselben, und 1811 bis 1822 an der Stelle des „Springsterns“ den (durch Heinr. Rob. Göppert



Liebichshöhe.



musterhaft gewordenen) botanischen Garten angelegt. Völlig freien Raum aber zum Ausbau eines großstädtischen Gemeindefens über die ehemaligen Wälle hinaus erlangte die Stadt erst 1809 und 1810. Durch die Städteordnung vom 19. November 1808 wurden die fünf Vorstädte: im Nordosten die Sand-, im Osten die Ohlauer-, im Süden die Schweidnitzer-, im Westen die Nikolai-, im Nordwesten die Odervorstadt mit der inneren Stadt vereinigt; infolge des Säkularisationsedikts vom 30. Oktober 1810 blieben von den klösterlichen Stiftungen in Breslau nur die drei der Barmherzigen Brüder, der Ursulinerinnen und der Elisabethinerinnen bestehen, und die geistliche Gerichtsbarkeit des Domes, des Vinzenz-, Matthias-, Sand-, und Klarenstiftes hörte auf. Daher wurde das Vinzenzstift das heutige Oberlandesgericht, das Matthiasstift wurde das heutige königliche katholische St. Matthiasgymnasium mit dem St. Josephkonvik (das 1874 aufgehoben worden ist), die bisher in der Leopoldina untergebracht waren. Das Sandstift wurde der vereinigten königlichen und Universitätsbibliothek, das Klarenstift (24. Juni 1811) den Ursulinerinnen, das Kloster dieser dem königl. Polizeipräsidium, das Dominikanerkloster dem königl. Montierungsdepot, das Katharinenkloster den Provinzial- Medizinalanstalten und der königl. Anatomie, das St. Jakobs-Nonnenkloster auf dem Sande dem katholischen Schullehrerseminar, das Franziskanerkloster in der Neustadt (heutige Seminargasse) dem evangelischen Schullehrerseminar, das Minoritenkloster 1817 dem königl. Inquisitoriat überwiesen; das Kapuzinerkloster (Karlsstraße) wurde verkauft und abgebrochen, die



Johanniter-Kommende (an der Stelle des heutigen Gouvernementsgebäudes) 1809 vom Fiskus erworben, die dazu gehörige St. Korpus-Christikirche wurde an Stelle der 1806/7 niedergeschossenen Nikolaikirche Pfarrkirche von St. Nikolai.

Gemäß der durch die Städteordnung wieder-gewonnenen Selbständigkeit in der inneren Verwaltung bilden der Magistrat und eine aus der Bürgerschaft frei gewählte Stadtverordneten-Versammlung die Stadtoberkeit.

### VIII.

#### 1807 bis zur Gegenwart.

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.“ Wer sähe dieses Dichterswort nicht buchstäblich bestätigt an Breslaus Entwicklungsgänge seit dem Falle seiner beengenden Festungsmauern? Freilich fielen diese so rasch nicht, erst seit 1813, nachdem Breslau Tage erlebt, die die Augen Deutschlands, ja Europas auf es gelenkt, genoß es mit dem belebenden Hauche der Freiheit von drangvoller örtlicher Einschnürung auch den gesteigerten Segen weiser Staatseinrichtungen, denen Preußen seine geistige und politische Erhebung von tiefem Falle verdankte. Und Breslau vergalt reichlich, was Stein und Hardenberg, Scharnhorst und Gneisenau, und was ihm sein edler Herrscher Friedrich Wilhelm III. geboten.

Immer empfand Glück und Unglück des Landes am tiefsten die Hauptstadt, und die glanzvollen Tage dieser leuchteten erwärmend weit hinein in das Land; so war es 1241 gewesen, so 1439, so 1757 bis 1763.

Nie aber haben Breslau und Schlessien größere Tage gesehen, nie haben sie herrlichere Thaten für edlere, größere Ziele vollbracht, als in den ersten Monaten von 1813. Denn nicht der König hat sein Volk zu den Waffen gerufen gegen den übermütigen Franzosenkaiser, der seit sieben Jahren Preußens ruhmvolle Vergangenheit verdunkelte, sondern Preußens Volk hat seinen König mit fortgerissen, fortgetragen auf den Wogen nationaler Begeisterung und selbstloser Hingebung an das Vaterland, wie sie ohne Beispiel dastehen in der Geschichte. Der Altar aber, auf dem diese heilige Flamme lohte, die Rüststätte deutscher, nicht bloß preussischer Freiheit war Breslau.

Was hatte nicht Schlessien, was insbesondere Breslau seit 1806 gelitten! Professor Dr. Otto Vinke erzählt es uns in seiner Abhandlung „Zur Geschichte Breslaus in den Jahren 1807 und 1808“, Breslau 1894. Laut kaiserlichen Befehles Hauptquartier Warschau, 12. Januar 1807, mußte das „Departement“ Breslau eine Kriegskontribution von 18 Millionen Franken erlegen (= 4864864 Reichsthaler). Davon entfielen auf die Stadt Breslau allein 354300 Reichsthaler. Wer sich zahlenmäßig unterrichten will, was seit 1807 bis 1813 von Schlessien und Breslau von den Franzosen erpreßt und verpraßt worden, wie schlessische Beamtenfamilien verhungert, wie das Land ausgefogen worden, der lese die Denkwürdigkeiten des königlich preussischen Staatsrats Heinrich von Beguelin und seiner Gemahlin Amalie (geb. Cramer aus Glogau) in den Jahren 1807 bis 1813 nebst Briefen von Gneisenau und Hardenberg, herausgegeben von A. Ernst. Berlin 1892. — Ein furchtbares Gottesgericht hatte



1812 Napoleons Frevelmut nur gelähmt, nicht gebrochen. „Jetzt oder nie ist der Moment, Freiheit, Unabhängigkeit und Größe wiederzuerlangen,“ so schrieb York nach dem 30. Dezember 1812 an König Friedrich Wilhelm III. „In dem Ausspruche Ew. Majestät liegt das Schicksal der Welt!“ — Millionen dachten wie York; anders der König. Da meldete am 17. Januar 1813 Dr. med. Hufeland, der berühmte Arzt, Professor, Staatsrat und Leibarzt Friedrich Wilhelms III., der Frau v. Beguelin: der durch preussische Pflege von einer schweren Krankheit wiedergenesene Adjutant Augereau, des „Herzogs von Castiglione“, habe ihm (Hufeland) eröffnet, Napoleon habe schon an Augereau den Befehl gegeben, den König gefangen zu nehmen. Hardenberg, dem es Frau v. Beguelin sofort mitteilte, bat dringend den König, er möchte sich nach Breslau retten. Er that es nicht. Erst am 22. Januar verließ er Potsdam; am 25. Januar 1813 traf er mit Gefolge in Breslau ein. Welch ein Jubel! 1798 und 1800 hatte er mit Luise, Preußens unvergleichlicher Königin, seiner Gemahlin, in Herz und Auge der treuen Schlesier geschaut: jetzt fand er in Breslau den fast verlorenen Glauben an Sieg und Rettung seines zertretenen Volkes wieder, an Treue und Liebe und sich selbst vernichtende Opferfreudigkeit. Unter Hinweis auf die gefährvolle Lage des Staates und die Notwendigkeit schneller Truppenvermehrung bei höchster Finanznot ruft der König unter dem 3. Februar von hier aus die bisher vom Kriegsdienste befreiten Jünglinge zur Bildung freiwilliger Jägerabteilungen auf. Nach Kolberg und Breslau strömen Tausende: von Berlin, Jena, Göttingen, Halle, Greifswald, Königsberg, aus

Stadt und Land, Professoren und Studenten, Schüler der oberen Gymnasialklassen, Ärzte, Künstler, Gymnasiallehrer, Geistliche, ausgezeichnete, selbst bejahrtere Staatsbeamte neben tüchtigen Handwerksgefelln und Bauernburschen, Männer wie Jahn, Friesen, Henrik Steffens, Harnisch, Müller, Dürre, Eiselen, die beiden Thaer, Albrecht Thaers würdige Söhne, Schlüffer, Wilde, Tiegen, Fröhlich, Bellermann, Sohn des Direktors des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin, der 43 Primaner, 40 Sekundaner, 34 Tertianer und 17 Quartaner (im ganzen: 134 Schüler) in den Krieg entließ: alle werden von Jahn, Friesen und andern Berlinern, die ihnen vorausgezogen, im „goldnen Zepter“ auf der Schmiedebrücke empfangen. Täglich treffen andere ein, Menschen verschiedenster Lebensstellung und Lebensalters, eine Vereinigung der herrlichsten Jünglinge und Männer: wie Theodor Körner aus Wien, Friedrich Friesen aus Berlin, beide Männer die verkörperten Ideale der Jugend Deutschlands, ein Bülow, Helmenstret, Graf Dohna, v. Mostiz-Zänken-dorff, ein Petersdorff mit seinen Söhnen. Und dann jene wettergebräunten Kriegs- und Charakterhelden, stahlfest gehämmert im nationalen Unglück: Scharnhorst, Grolmann, Bohnen, Gneisenau, Blücher, Freiherr v. Stein. Sie alle steigen ab im „Goldenen Zepter“; aus Wien, Berlin, Rußland, England haben sie sich um ihren König zusammengefunden, ein Justus Gruner, ein Ernst Moritz Arndt, v. Schenkendorf, de la Motte Fouqué u. a. Denn „Gott will es“; „es ist kein Krieg, von dem



die Kronen wissen, es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heiliger Krieg.“ —

Von seinen 5 Millionen Einwohnern stellte Preußen bis zum Juni 1813 271000 Mann, Schlesien bei einer Bevölkerung von etwa 1700000 Seelen allein 96000 Mann. Tausende gaben Gold für Eisen; Ferdinand v. Schmettau weiht ihr goldig-blondes Haar; es trägt verkauft 139 Thaler für den Freiwilligen-Fonds ein. Und was ein v. Merckel, was Steffens und Harnisch und alle jene gethan, denen nur das Gold echter Charaktergröße und flammender Beredsamkeit eigen war, wer weiß es nicht?

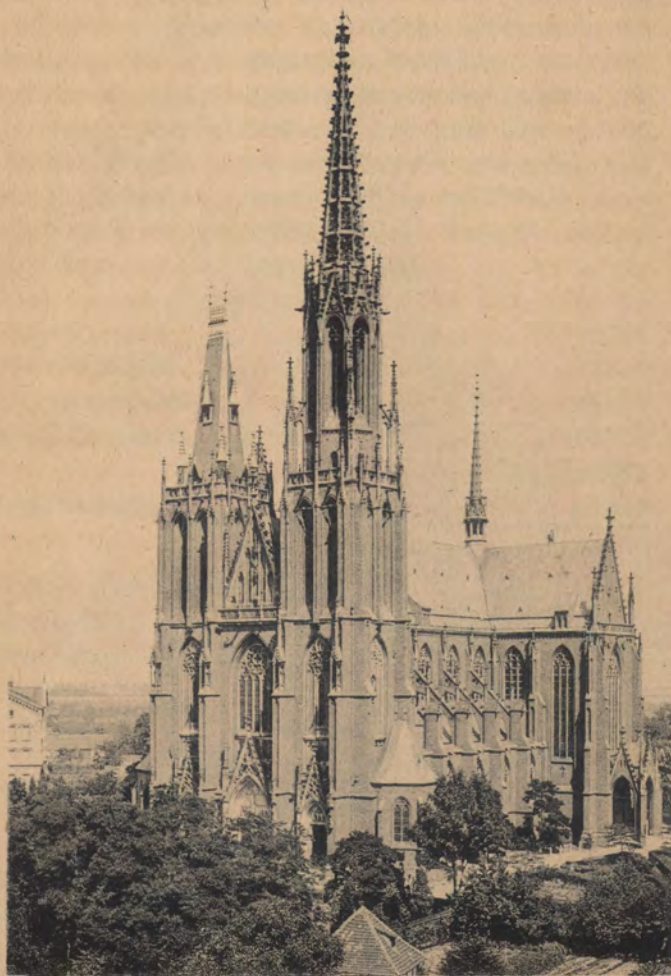
Ueberwältigt von solcher Vaterlandsliebe seines Volkes, die er von den Fenstern seines Schlosses in Breslau oft genug mit thränenfeuchtem Auge ansah, entschloß sich Friedrich Wilhelm III. zu energischem Handeln; rasch folgten sich von Breslau aus die Erlasse von weltgeschichtlicher Bedeutung: am 26. Februar der Vertragsentwurf mit Rußland, in Kalisch am 28. Februar abgeschlossen; am 10. März die Urkunde über die Stiftung des eisernen Kreuzes, am 11. März die Anerkennung der That Yorks vom 30. Dezember 1812 und seine Wiedereinsetzung in seine früheren Würden, am 15. März die Einholung Kaiser Alexanders I. von Rußland, der von Wartenberg her über Dels und Hundsfeld mit seinem Heere eintraf, am 16. März die Kriegserklärung an Napoleon, am 17. März das erlösende Wort, der „Aufruf an mein Volk“ und „An mein Kriegsheer“, gleichzeitig die Verkündigung der Errichtung der Landwehr und des Landsturmes. Noch am 16. März

hatte der französische Gesandte in Breslau, Graf St. Marsan, Hardenberg beschworen, „er möge doch nicht die Existenz des trefflichen Königs und des Landes, die er liebgewonnen, mutwillig aufs Spiel setzen. Denn all die Knaben und Jünglinge, die er in Breslau heranströmen sehe, würden Preußen nicht retten vor der Uebermacht seines Kaisers!“ — Was hatte doch Goethe gesagt? „Rüttelt nur an euren Ketten, ihr Deutschen; der Mann (Napoleon) ist euch zu groß!“ — Nun, er wurde rasch recht klein. Europas Augen sind fortan auf Breslau gerichtet, auf Preußens König, der in Breslaus Mauern wohnt, auf das preussische Volk: welche Wucht und Klarheit, welche Einfachheit und furchtbare Wahrheit der Gedanken liegen nicht in den Worten, die hier der König vor seinem Volke ausspricht! Am 21. März verließ Friedrich Wilhelm die Stadt Breslau, und zog unter großem Jubel des Volkes nach Berlin. Durch das Nikolaithor rückte zwei Tage später die ganze Besatzung mit der jungen freiwilligen Mannschaft an der Spitze jedes Bataillons, am 28. März auch die „Lützower“ und damit sämtliche Truppen aus Breslau in den Krieg — unter den Gebeten und Segenswünschen der Bevölkerung — viele eine junge Todesfaat, alle aber die untrügliche Bürgschaft, „eines sicheren, glorreichen Friedens und der Wiederkehr einer glücklichen Zeit.“

Diese kam wirklich auch für Breslau. Ich gedenke kurz des langen Friedens und des fröhlichen Gedeihens von Gewerbesleiß und Kunstgewerbe, des Handels, und der seit 1811 durch die Verlegung der Frankfurter Universität nach Breslau besonders gepflegten Wissen-



schaft. Eine lebhafte Bauthätigkeit zumal an der Peripherie der sich verjüngenden Stadt beginnt, Verbesserung, Verschönerung der Straßen, zum Teil verursacht durch den sich steigenden Verkehr infolge der Eröffnung der Oberschlesischen, Freiburger und Niederschlesisch-märkischen Eisenbahn 1842—44. Die seit 1813 bis 1840 auf etwa 100 000 Einwohner gestiegene Bevölkerung heischte die Schaffung gemeinnütziger Einrichtungen, die man vorher nicht kannte, vor allem Förderung des materiellen und gesundheitlichen Wohles; aber auch das geistige Leben Breslaus gewann an Umfang und Tiefe, wie das politische und religiöse an Lebhaftigkeit und Entschiedenheit. 1848 ist Breslau ein „wahrer Braukessel der Revolution“, wie A. Knötel es als Augen- und Ohrenzeuge nennt. Das hindert aber nicht, daß 1866 „endlich ein Lichtstrahl“ höchst patriotischer Gesinnung der Bevölkerung Breslaus aufsteigt, so daß im September 1866 König Wilhelm I. „eigens von Berlin nach Breslau kam“, um der getreuen Provinz und ihrer Hauptstadt für die Beweise echter, opferfreudiger Vaterlandsliebe seinen königlichen Dank auszusprechen. Und wenn nach 1868 durch die Eingemeindung von 7 an Breslau angrenzenden Dorfgemeinden: Gabitz, Hörschen, Neudorf, Vohngruben, Huben, Fischerau, Altscheitnig (ca. 14 000 Einwohner) Breslaus Einwohnerzahl auf 200 000 Seelen steigt, wenn seit 1870 eine Reihe stattlicher Profan- und kirchlicher Bauten (Wasserhebewerk (1871), Schlachtviehhof (1896), Matthiasfeld, Brücken, Schwemmkanalisation (1881), Museum der bildenden Künste und Kunstgewerbe-Museum, Regierungs-, Post-, Amtsgerichtsgebäude, Universitäts-



St. Michaelskirche.



Kliniken, Stadtbibliothek, Kasernen, Provinzial-Ständehaus; Michaeliskirche, Synagoge, Bonifatius-, Nikolai-, Heinrichs-, Salvator- und Lutherkirche, Elisabethinerinnenkloster und -Kirche, Erneuerung des Innern fast aller bedeutenden katholischen und evangelischen Kirchen) Zeugnis giebt von dem äußeren und inneren Wachstum Breslaus, das heute über 430000 Einwohner zählt, so wird dies Bild erst anschaulicher aus der vergleichenden Zusammenstellung der Bevölkerungsstärke der sieben großen Stadtbezirke. Denn die Seelenzahl betrug am 2. Dezember 1900:

|                                          |       |
|------------------------------------------|-------|
| in der inneren Stadt . . . . .           | 53800 |
| Oder-Vorstadt . . . . .                  | 70012 |
| Sand-Vorstadt . . . . .                  | 67589 |
| Ohlauer-Vorstadt . . . . .               | 52154 |
| Schweidnitzer-Vorstadt (Süden) . . . . . | 72703 |
| „ (Norden) . . . . .                     | 50631 |
| Nikolai-Vorstadt . . . . .               | 55820 |

zusammen: 422709

|                                       |                |
|---------------------------------------|----------------|
| Davon waren Militärpersonen . . . . . | 5948           |
| Evangelische . . . . .                | 244117 (57,7%) |
| Katholische . . . . .                 | 157073 (37,2%) |
| Juden . . . . .                       | 19743 (4,7%)   |
| Andere . . . . .                      | 1776 (0,4%)    |

Auf 1000 Einwohner kommen also in Breslau 577 Evangelische, 372 Katholische, 47 Juden.

Bezüglich der Stellung Breslaus unter den deutschen Großstädten sei auf Grund statistischen Materials für das Jahr 1902 bei einer (fortgeschriebenen) Bevölkerungsziffer von 438090 physischen Personen nur darauf hingewiesen, daß sich darunter nur 174204 Steuer-





zahler befanden, d. h. 39,8% der Gesamtbevölkerung, daß aber 263886 steuerfrei blieben, d. h. 60,2%. Das steuerpflichtige Einkommen der Steuerzahlenden physischen Personen betrug 1902 über 181 Millionen Mark, das Steuerquantum 11 Millionen Mk.! Unter den 16 Großstädten: Berlin, Breslau, Köln, Magdeburg, Frankfurt a. M., Hannover, Königsberg, Düsseldorf, Altona, Elberfeld, Stettin, Danzig, Barmen, Halle, Aachen und Krefeld nimmt Breslau mit Rücksicht auf den Prozentsatz der Steuerzahler zu der Gesamtbevölkerung erst die 10. Stelle ein.

Breslaus Lage abseits der großen deutschen Verkehrsstraße, die Nähe Rußlands, seine vorwiegend provinzielle Bedeutung haben das Urteil über seinen wirklichen großstädtischen Charakter mitunter ungünstig beeinflusst: an der Stadt mit ihrer Einwohnerschaft liegt es nicht, daß der Fremde sie weniger oft besucht. Wer sie genau kennt mit ihrer ganzen Geschichte, mit ihren herrlichen Gotteshäusern und gediegenen geistigen Bildungsstätten, mit ihrer musterhaften Verwaltung, mit ihrer Sauberkeit und Ordnungsliebe, mit ihren herrlichen Promenaden, an deren gärtnerischer Ausschmückung und Pflege seit vier Jahrzehnten in stets fortschreitender Vervollkommenung unter Aufwendung bedeutender Summen (jährlich 275000 Mark) gearbeitet wird — wer Breslaus schöne Umgebung im Osten, Norden und Süden (Schaffung des Südparks 1892), die große Zahl freundlich gelegener Ausflugsorte in nächster Nähe der Stadt, insbesondere die großartigen Anlagen des Scheitniger Parks kennt, den Geheimrat Cohn zu den schönsten nicht bloß in Deutschland

zählt, wer endlich die gesellschaftlichen Nachteile erwägt, welche Riesenstädte von Millionen von Einwohnern — „Wasserköpfe“ — hervorbringen: der wird Breslau gerechter beurteilen, der Schlesier wird es jederzeit gern besuchen, der eingesejjene Bürger von Breslau aber wird sich in ihm wohl fühlen.

Mit Recht preist Dr. Theodor Schmidt Breslau als die an den Ufern der Oder ragende stolze Stadt,

„Die deutsche Macht und Ehre gar treulich  
gehütet hat.

Vom Fleiße ihrer Bürger ist sie ein stolzes Mal,  
Von fürstlicher Gnadenjonne traf selten sie ein Strahl.“









Wojewódzka Biblioteka  
Publiczna w Opolu

**D 1239**



013-001239-00-0